

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 117

Dienstag, den 11. Februar 1817.

Politischer Überblick der verschiedenen Staaten.

Im Dezember 1816.

Kaisertum Oesterreich. Dieser Staat bleibt seiner alten und glücklichen Politik treu. Er befestigt seine Macht immer mehr durch Staats- und Familienbündnisse. Im Innern wirkt er zur Belebung des Handels, wovon die blühende Schifffahrt Triest's ein schöner Beweis ist, arbeitet an Herstellung der Finanzen, und kommt den Bewohnern jener Gegenden, wo die Ernte minder ergiebig war, durch großmüthige Unterstützungen zu Hilfe. Die zeitweilige Aufhebung des Einfuhrzolles auf verschiedene Feldfrüchte hat bereits ihre heilsame Folge auf den Preis des Getreides geäußert. — Einen Theil seiner Truppen verwendet Oesterreich zur Bildung eines Pestkorps gegen die Moldau und Wallachey, um seine Staaten vor dem Eindringen dieser Landesgeißel zu verwahren. Wien ward in diesem Monate durch die Ankunft der kön. bayerischen Familie verherrlicht, und zahlreiche Deputationen aus allen Theilen der Monarchie brachten dem geliebten Herrscherpaare die herzlichsten Wünsche zu seiner Vermählung.

Kaisertum Rußland. Nicht bloß hochverehrt im Auslande als friedlicher und gerechter Monarch, sondern auch im Innern seines europäisch-asiatisch-amerikanischen Reiches, in welchem die Sonne nie untergeht, innigst geliebt, sind Alexander's Befehle auf die Beförderung des Wohlstandes und der stilsichen Kultur seines Völkern gerichtet. Alles, was man aus diesem Riesena

Staate liebt, ergötzt den Menschenfreund. Die Regierung benutzte die Zeit eines gewöhnlichen Friedens, um die schrecklichen, aber schnell vorübergegangenen Wunden zu heilen, welche der feindliche Einfall der Armeen von fast ganz Europa den Provinzen geschlagen. Nachdem sie Moskau wieder erbaut, läßt sie die von dieser Stadt nach Petersburg führende Straße ausbessern, und bestimmt 650,000 Rubln zur Wiederherstellung der Brücke von Narva. Ein neues Postreglement, welches sich dem im übrigen Europa eingerührten nähert, indem es die Reisenden, die den Nutzen ziehen, auch die Kosten bezahlen läßt, befördert zugleich die Schnelligkeit der Expedition. Eine andere Verordnung erlaubt den Russen und Pohlen, nach Belieben in Rußland oder Pohlen zu wohnen. Eine Ukase unterwirft alle Pohlen von 20 bis 30 Jahren der Konfiskation.

Kaisertum Tü rke y. Die Vorfälle in Algier sollen tiefen Eindruck gemacht haben. Man hört noch zu Zeiten von Empörungen in den europäischen, asiatischen und afrikanischen Besitzungen dieses weitläufigen Staates; aber das größte Uebel ist die Pest, welche besonders in den östlichen Provinzen noch immer ihren Todesengel aufsendet, und frist und würgt und nicht fragt, weß Standes und Ehren der Mensch ist, wie überhaupt der Tod kein Weltmann seyn mag.

Deutsche Bundesstaaten. Ueberall finden wir, ungeachtet der drückenden Zeit, eine Anhänglichkeit an Fürsten und Vaterland, wie es die Würde des Deutschen erwarten läßt. Ueberall finden wir die Regierungen beschäftigt, die alten, durch die vorausgegangenen politischen Zeiten drückenden Lasten zu vermindern, und die Noth der Bezwart aufs möglichste zu mildern. Bey dem deutschen Bundestage repräsentirt sich die Nation in

ihren würdigsten Männern; der Gang desselben wird ohne Störung, durch ruhige Fassung, den Gegenstand fest im Auge haltend, bezeichnet, und auch nicht die mindeste Parteyung kommt dabei zum Vorschein. Der neue König von Würtemberg regiert ganz nach dem Wunsche seines Landes, welchem er schon mannigfache Erleichterung verschaffte. Der edle Kronprinz von Bayern wurde in den letzten Dezembertagen von einer Entzündung befallen, die viel besorgen ließ; aber das Uebel ist glücklicherweise spurlos vorüber gegangen. Der Großherzog von Weimar war der erste, der in seinem Lande die ständische Verfassung einführte. Er hat sie bereits dem Bundestage vorgelegt.

Königreich Großbritannien. Die Wiederkehr des Friedens auf dem festen Lande hat in diesem Reiche einige Verwirrung gestiftet. Es ist geraume Zeit der Schauplatz von Unordnungen, welche hitzige Gemüther in der Hoffnung erregen den Leiden des Volkes durch eine parlamentarische Reform ein Ende zu machen. Es ist eine zu große Ungleichheit in Ausbeutung der zeitlichen Güter und eine durch die Sprach- und Spiel Freiheit erregte Spannung in diesem Lande, welche auch die berühmte Spañel'sche Versammlung am 2. Dezember herbeiführte. Inzwischen findet die Regierung in der Masse der Landeigenen und in dem vornehmlichen Geiste der Bürgerklasse und des Militärs eine hinlängliche Stütze, die sie in den Stand setzt, allen Unordnungen ein Ende zu machen, wie auch wirklich die Ruhe seit dem 2. Dezember nicht mehr gestört wurde, die Ludditen (Maschinenzerstörer) ausgenommen, und die aus Gewissensgründen unzuriedenen Irländer. — Das große britische Kaiserreich in Asien ist ruhig und ein Krieg mit den Maratten, der zu drohen scheint, dürfte die ostindische Compagnie

nicht sehr beirren. Die Verhältnisse mit Nord-Amerika sind friedlich, jene mit den spanischen Insurgenten bleiben noch immer etwas räthselhaft.

Königreich Frankreich. Auch in diesem Lande hat der unglückliche Sommer des vorigen Jahres in vielen Gegenden Mangel erzeugt; doch hat die so günstige Lage an zwey Meeren die Regierung in den Stand, leichter Vorräthe herbeyzuschaffen. Dieß ist auch besonders im Dezember geschehen, und der König selbst seiner Familie ermüdet nicht, durch wohlthätige Gaben den Hilfsbedürftigen beizuspringen. Was man von Unruhen in der Vendee u. spricht und schreibt, ist hoffentlich, wo nicht erdichtet, doch sehr übertrieben; man muß die Berichte über dieses Land, vorzüglich jene, welche von Franzosen im Auslande geschrieben werden, mit großer Vorsicht lesen, denn der Parteygeist, welchem die Ereignisse der letzten 25 Jahre so reichliche Nahrung gaben, will noch immer nicht verstummen. Savary ist wegen Hochverraths in Rontumaz zum Tode verurtheilt; General Poisson ist in den Niederlanden gestorben. Es gehört ebenfalls unter die traurigen Folgen der französischen Revolution, daß so viele der talentvollsten Franzosen im Auslande leben und sterben müssen. Die Deputirtenkammer hat den Gezevorschlag, welcher die Geistlichkeit zur Annahme von Schenkungen und Vermächnissen aller Art ermächtigt, angenommen.

(Der Beschluß folgt.)

Dampfschiff in Ungarn.

Unter den Erfindungen, die dem menschlichen Geiste Ehre machen, und den wohlthätigsten Einfluß auf Handel und Industrie haben, gehört mit Recht die Erfindung, durch die Ausdehnungskraft geschlossener Dämpfe, Mas-

schinen in Bewegung zu setzen. Vorzüglich bot die in dem letzten Jahr fünfzig entdeckte Anwendung der Dampfmaschinen der Schifffahrt außerordentliche Vortheile dar. Wird, Strom und Wogen vermögen das Dampfschiff in seinem Laufe nicht zu hemmen; mit einer bewunderungswürdigen Kraft und Schnelligkeit gehet es gegen dieselben. Die glückliche Anwendung der Dampfschiffe auf offenem Meere und Flüssen verspricht im Großen angewandt, dem Handelsverkehr ein neues Leben.

Sowohl in Amerika als in Europa sind vorzüglich in neuen Zeiten auf schiffbaren Strömen Versuche mit Dampfbooten gemacht worden, deren günstiger Erfolg jeden Zweifel des Gelingens gehoben hat.

Nur in den österreichischen Staaten, wo die mächtige Donau das, an allen Arten von Produkten, so reiche Ungarn mit dem viel konsummirenden Wien und mehreren angränzenden Ländern verbindet, und zur Errichtung von Dampfbooten vorzüglich einzuladen schien, fehlte es doch bisher an einem muthigen Unternehmer, der sich durch das Reißende des Stromes, die Unregelmäßigkeit des Betretes und andere Lokalhindernisse nicht abschrecken ließ, das große Verdienst zu erringen, durch Einführung von Last-Dampfschiffen den Handelsverkehr, vorzüglich mit Ungarn, mehr auszubreiten und zu beleben.

Im Laufe des vorigen Jahres hat sich nun aber auch in Fünfkirchen in Ungarn, eine Gesellschaft gebildet, die nicht nur das Verdienst um Oesterreich, als erste Ausführer von Dampfbooten auf österreichischen Flüssen, sondern auch jenes sich erwarb, die Dampfmaschinen vollkommener und einfacher zu errichten, und die Betriebskosten fast auf die Hälfte zu vermindern.

Die Gesellschaft ist unter der Firma: Anton Bernhard und Compagnie, aufgetreten.

Sowohl das Schiff als die Dampfmaschine sind vollkommen fertig, um bey dem Eintritte eines anhaltenden milden Wetters die erste Fahrt auf der Donau zu machen. Wir werden, nach geschener Fahrt, auf diesen Gegenstand wieder zurückkommen, und hoffen alsdann in den Stand gesetzt zu seyn, uns weiter darüber verbreiten zu können. Wir bezwecken mit dieser kurzen Ankündigung nichts anders, als nur auf ein Unternehmen aufmerksam zu machen, welches allgemeine Theilnahme verdient, und gewiß vom glücklichsten Erfolge seyn wird.

Der Tänzer Herr Duport.

Von dem berühmten Tänzer, Hrn. Duport, erzählen Neapolitaner Zeitungen folgende Anekdote. „Duport (damals in Paris) erhielt von der königl. Theater-Direktion in Neapel die vortheilhaftesten Anträge, entweder bloß für den Carneval, oder auch für das ganze Jahr 1817. Er antwortete darauf in sehr vornehmen Tone, und in so unbestimmten Ausdrücken, daß die Direktion der königl. Theater, die nicht länger in Ungewißheit bleiben wollte, einige andere berühmte Tänzer, als z. B. Antonin, Vestris, Henry, engagierte. Inzwischen hatte Duport sichsdestoweniger die Ufer der Seine verlassen, und war auf einmal unvermuthet in Neapel erschienen. Die Direktion hoffte nun, da er schon an Ort und Stelle war, auf weniger lästige Bedingungen mit ihm unterhandeln zu können, und bot ihm, wenn er im Laufe dieses Carnevals zwanzigmal tanzen würde, 5000 Ducati, die große und kleine Garderobe, und freye Wohnung an. Ferner, wenn er das ganze Jahr bleiben, und hundert und viermal (also zweimal in der Woche) tanzen wollte, 14,120 Ducati, 2 Benefiz-Vorstellungen nach seiner Wahl, wobei die Direktion die Kosten bestreiten wollte), freye Wohn-

nung, große und kleine Garderobe, wodurch das Anerbieten höher, als auf 17000 Ducati stieg. Aber umsonst! Dupont erwiederte, er wolle im Carneval nur fünfzehnmal tanzen, wofür er 25,000 Franken, eine kostenfreie Benefiz-Vorstellung im Theater S. Carlo an einem Sonntage oder großen Festsage, freie Wohnung, freyen Tisch für sich, seine Frau, seinen Sohn, seine Dienerschaft, freie Equipage &c. &c. verlangte!! Für die weiteren zehn Monate (außer dem Carneval) verlangte er eigens 14120 Ducati, zwei Benefiz-Vorstellungen in S. Carlo, und eine al Fondo, an Sonntagen oder großen Festtagen, unter der Bedingung jedoch, daß er nur vier und achtzigmal zu tanzen verbunden seyn würde!!

Uiber das Hutabnehmen auf der Straße.

Gerade sind wir im Winter, und ich habe schon zweymal den Katharr, viermal einen Rheumatismus, und einmal den Eichelbuxen gehabt. Von lauter Bärenzucker hab ich ein ordentliches Bärenblut im Leibe, denn ich bin waghastig schon rabbiat, daß ich der Plage nicht los bin.

Enlich denke ich über die Ursachen nach, und ich finde, daß meine allzu große Höflichkeit eine große Urfach davon ist, nämlich das Hutabnehmen im Winter auf der Gasse. Meine Höflichkeit hat mir noch nie eine Ungelegenheit gemacht, und ist soll ich darum krank werden? Nein! Lieber ein gesunder Flegel, als ein kranker Komplimentenmacher.

Seht's mir schon so wie wird es den armen Herren mit den barbirten Genickten, brach liegenden Friuren und Rablendergen gehen, und da habe ich mir gedacht, eine gescheute Mode, ein vernünftiges Einverständnis unter den Menschen könnte manche Gesundheit vor solchen täglichen und ins Bedenkliche ausartenden Ubeln bewahren.

Wer geschwind geht, eben aus einem warmen Zimmer kommt, in Summa, wer auf der Straße ist, dem kann das Kopfenblößen in Nebel, Wind, Frost und Schnee nicht nützlich seyn. Es schadet vielen; und es kann Jedem schaden. Höflich soll man aber doch seyn, und sich Achtung, Gruß und Freundlichkeit bezeugen. Das' kann aber alles ohne Gefahr der Gesundheit geschehen.

Man kann sich bloß an den Hut greifen, denn manchen ist es ohnedem nicht ernst mit dem Abnehmen; man kann sich anlachen, mit Worten grüßen, deutsch, französisch, Serviteur! wällich: caro! und damit die Leute nicht glauben, er ruft seinen Hund, so setzt man *ami-go* dazu.

Sonst gibt's allerley Mittel, sich ohne schädlichen Huts abnehmen zu grüßen. Da sind sie nach der Auswahl:

Die Herren können im Vorbeygehen vor einem artigen Frauenzimmer die Hand aufs Herz legen. Das ist gewiß scharmant.

Bei längern weiblichen Bekanntschaften können sie sich auf die Brust klopfen, wobey sich auch allerley höfliche Auslegungen machen lassen.

Die gravitirischen Herren dürfen Küsse zuwerfen, über die Gasse, links und rechts, vom ersten bis in den dritten Stock. Es sind ohnedem lauter verlorne Adressen.

Die Tabakraucher können im Vorbeygehen eine ordentliche Salve von Tabakrauch geben, das sieht recht martialisch aus.

Die jungen Herren mit Knotenstöcken und Reitgeräthen, können damit salutiren, versteht sich ohne allen nähern umständlichen Berührungen u. s. w. u. s. w.

Auflösung der Charade in No. 10.

Diene.